

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal einschließlich Postgebühren. Zusatzen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Urbanstr. 63/1.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Anfertiger

pro viergehaltene Zeile 60 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Stellenangebote 20 Pf.; Bekanntmachungen je 20 Pf. (Bekanntmachungsbetrag beizufügen).

Nr. 17.

Berlin, den 25. April 1915.

31. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 17. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Auch die freiwilligen Extrabeiträge dürfen nicht vergessen werden. Wir appellieren erneut an die Opferwilligkeit unserer Mitglieder, durch Entnahme von Extramarkten unsere Organisation, die jetzt große Opfer gebracht hat, wieder zu stärken.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Statistik über den Umfang der Arbeitslosigkeit und des Unterstützungsbezuges. Die Generalkommission hat für den 30. April wieder die Aufnahme einer auf alle Gewerkschaften ausgedehnten Statistik über den Stand der Gewerkschaften und den Beschäftigungsgrad ihrer Mitglieder angeordnet, wie es während der Dauer des Krieges schon zweimal — am 31. Oktober 1914 und am 30. Januar 1915 — geschehen ist. Da nun außerdem am 1. Mai auch die übliche monatliche Berichtskarte für das Statistische Amt fällig ist, vereinigen wir beide Aufnahmen und geben dafür eine besondere (rote) Berichtskarte heraus.

Wir ersuchen alle Gau- und Ortsverwaltungen, rechtzeitig Vorkerkungen dafür zu treffen, daß sie neben den sonst üblichen Angaben über die Zahl der Mitglieder und die Zahl der Arbeitslosen auch angeben können, welcher Betrag im Monat April (also in der Zeit vom 1. April bis zum 1. Mai einschließlich) insgesamt für Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurde, wie viele Mitglieder in der Woche vom 25. April bis zum 1. Mai verkürzt arbeiten und wie viele von diesen eventuell Arbeitslosenunterstützung beziehen. Wochenweise abwechselnd ausübende Mitglieder sind als verkürzt arbeitende zu zählen, auch wenn sie in der Woche vom 25. April bis 1. Mai zufällig voll arbeiteten.

Auf der Adressenseite der Berichtskarte ist noch anzugeben, wieviel Mitglieder seit Einfindung der letzten (gelben) Berichtskarte, also in der Zeit vom 1. April bis 1. Mai, zum Militär (Kriegsdienst) eingezogen sind. Als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen ist für diesen Monat der 1. Mai angelegt.

Die roten Berichtskarten sind in diesen Tagen an alle Gau- und Zahlstellenämter versandt worden. Sollte diese Sendung bis zum 24. April irgendwo nicht eingetroffen sein, dann ersuchen wir um entsprechende Nachricht, damit sofort Nachlieferung erfolgen kann. Die ausgefüllten Berichtskarten sind spätestens bis zum 7. Mai hierher zurückzusenden.

Der Verbandsvorstand.

## Die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1914.

III.

Die Beitragsleistung ist im verfloßenen Jahr ganz wesentlich hinter der Vorjahre zurückgeblieben, wie es ja infolge der großen Arbeitslosigkeit und der hohen Abgänge nicht anders zu erwarten war. Sie erreichte knapp den Stand des Jahres 1910. Auf der anderen Seite aber hat unser Verband eine finanzielle Belastungsprobe ausgehalten, die aufs beste sein gutes Fundament erkennen läßt. Mit Ausnahme des Jahres 1906, das infolge der Aussperrung in den Tarifstädten besondere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Verbandes stellte, sind die im Interesse der Mitglieder gemachten Aufwendungen unserer Organisation im Vorjahre unübertroffen. Und während 1906 die Anforderungen den materiellen Untergrund unseres Verbandes vollständig ausschöpften, schloß das Vorjahr trotz allem mit einem Bestand ab, der auch für die Folgezeit das Durchhalten unseres Buchbinderverbandes garantiert. Wenn auch in die vorhandenen Fonds eine tüchtige Verdicke geschlagen worden ist, dann läßt uns doch ein weises Haushalter mit den vorhandenen Mitteln auch der ungewissesten Zukunft mit einiger Ruhe entgegensehen.

Welchen Umfang die an die Mittel des Verbandes gestellten Anforderungen angenommen haben, ist am besten aus der Tatsache zu ersehen, daß die gesamten Einnahmen an Beiträgen nicht ausreichten, um alle Aufwendungen für die Unterstützung der Mitglieder zu decken. Die Einnahmen aus den Verbandsbeiträgen beliefen sich auf 587 868,55 Mk. Dagegen sind 598 649,60 Mk. nur für Unterstützungszwecke und allein aus der Verbandskasse wieder an die Mitglieder zurückgeflossen. Der Mehraufwand stellt sich demnach auf 10 781,05 Mk. Dazu kommen dann noch Einnahmen und Aufwendungen für Unterstützungszwecke unserer Lokalkassen. Die Lokalbeiträge ergaben 134 049,91 Mk. und für Unterstützungen wurden 146 375,98 Mk. ausgegeben, so daß auch hier ein Mehraufwand von 12 326,07 Mk. sich ergibt. Unser Verband gab nach die dem im Vorjahre

745 025,58 Mk. für Unterstützungen aller Art

aus oder 23 017,12 Mk. mehr als Beiträge entrichtet worden sind. Diese gewaltige Leistung unseres Verbandes läßt die Notwendigkeit seiner Existenz klar erkennen.

Der Krieg und seine Folgeerscheinungen bedingten, daß der größere Teil dieser Summe an die Opfer der Arbeitslosigkeit gegeben wurde. Für Arbeitslosenunterstützung wandte die Verbandskasse 253 943,35 Mk. auf, an der 11 114 Personen Anteil hatten. Die statutarische Arbeitslosenunterstützung wurde bekanntlich am 10. August außer Kraft gesetzt und an deren Stelle trat die von uns — sprachtechnisch falsch — als Kriegsunterstützung bezeichnete Unterstützungsform, die, bis zum 3. Oktober gegeben, auf die sonstigen Unterstützungsansprüche der Mitglieder nur sehr bedingten Einfluß hatte. Diese Kriegsunterstützung erforderte aus der Verbandskasse 185 949,40 Mk., die von 11 588 Mitgliedern bezogen wurde. Für Unterstützung in besonderen Notfällen, die

fast immer infolge überlanger Arbeitslosigkeit beantragt wird, wurden 988 Mk. aufgewandt. Für diese drei Unterstützungsarten machten auch die Lokalkassen besonders hohe Aufwendungen, sie verzeichneten hierfür 123 937,44 Mk. Ausgabe. Verbandskasse und Lokalkassen gaben zusammen

564 818,19 Mk. an Arbeitslose.

Wenn man sich dabei vergegenwärtigt, daß während der letzten fünf Monate im Jahre erheblich gekürzte Sätze zur Auszahlung kamen, dann wird man begreifen, daß die Maßnahme der Kürzung notwendig war, um unserem Verbands das Durchhalten möglich zu machen. Infolge der Nichtanrechnung der Kriegsunterstützung hat dadurch keines der beteiligten Mitglieder gegenüber seinen statutarischen Rechten eine Einbuße erlitten.

Unsere Krankenunterstützung wurde gleich den übrigen Unterstützungsarten am 9. August aufgehoben, so daß sie nur für 7 Monate zur Auszahlung kam. Trotzdem erreichte sie noch eine respectable Höhe, denn es wurden in dieser Zeit 68 703,55 Mk. aus der Verbandskasse für diesen Zweck ausgegeben. Die Lokalkassen wandten weitere 1805,06 Mk. auf. In den sieben Friedensmonaten des Vorjahres wurden so durch unseren Verband

73 508,60 Mk. an Kranke

ausgezahlt. Daß die Krankenunterstützung vorwiegend von unseren Kolleginnen in Anspruch genommen wird, ist bekannt; das Vorjahr bestätigt diese Erfahrung, denn den genannten Betrag erhielten 1926 Kollegen und 2995 Kolleginnen. Erstere erhielten für 47 983 Tage, letztere aber für 74 472 Tage Unterstützung.

Im Zugunterstützung wurde an 77 Personen gegeben in Höhe von 2904,45 Mk. Sinterbliebenenunterstützung in 88 Fällen 4562,— Mk. Von dieser letzteren Unterstützung kamen seit dem 10. August die statutarischen Sätze nur in halber Höhe zur Auszahlung. Von Interesse ist, daß 26 von den 88 Fällen Kollegen betrafen, die im Kriege gefallen sind. Die Lokalkassen zahlten weitere 1622,40 Mk. an die Sinterbliebenen verstorbener Mitglieder aus, so daß die Gesamtaufwendung unseres Verbandes hierfür 6184,40 Mk. beträgt. Unsere Invalidenunterstützung wurde an sechs Kollegen gezahlt mit einem Gesamtbetrag von 970 Mk. Die Bezahler stehen im Alter von 69, 68, 66, 65, 62 und 36 Jahren. Diese Altersgruppierung sollte eine dringende Mahnung an unsere jüngere Kollegenschaft sein, sich rechtzeitig die Vorteile der Invalidenunterstützung zu sichern. Mancher, der heute noch einen Beitrag leistet, der nicht zum Bezüge der Invalidenunterstützung berechtigt ist in der Lage, den notwendigen geringen Betrag jede Woche aufzubringen und das ist der größte Teil der Mitglieder der 4. Beitragsklasse. Der Mehrbeitrag von 15 Pf. jede Woche ist kaum als Gegenleistung für den unter Umständen jahrelangelangen ununterbrochenen Bezug der Invalidenunterstützung anzusehen, wenn nicht ein Nebenreiz in die 5. Beitragsklasse vorgezogen wird, bei dem dem Mitglied bedeutend gesteigerte Rechte auch in allen anderen Unterstützungsarten zustehen. Neben den beträchtlichen Summen an die Opfer von Arbeitslosigkeit und Krankheit sind also noch

10 058,85 Mk. für Anzüge, an Invalide und Sinterbliebenen verstorbener Mitglieder gezahlt worden.

Größere Aufwendungen machten sich notwendig zur Führung des gewerblichen Kampfes. Wohl zog der Krieg einer weiteren Betätigung nach dieser Richtung hin Schranken, aber die ersten sieben Monate des Jahres haben doch schon nicht geringe Anforderungen gestellt. Dabei sei auf die Tatsache hingewiesen, daß der Hauptteil des gewerblichen Kampfes in unserem Berufe erst im Herbst zu entscheiden liegt, zu einer Zeit also, die im Vorjahre ganz im Zeichen des Burgfriedens stand. Zur praktischen Erledigung von gewerblichen Streitigkeiten wurden 1840,87 Mk. in Form von Rechtsanwaltskosten von der Verbandskasse aufgewandt. Für Gemahregelkenunterstützung, die nur bis zum 8. August gezahlt wurde, machten sich 7308,38 Mk. Ausgaben der Verbandskasse und 957,30 Mk. der Lokalfassen notwendig. Die Unterstützung bei Streiks und Ausperrungen wurde gleichfalls am 8. August aufgehoben. Bis dahin waren aber bereits von der Verbandskasse an 576 Personen 71189,60 Mk. ausgegeben und die Lokalfassen hatten weiter 15053,79 Mk. aufgewandt. An sonstigen Ausgaben bei Lohnbewegungen entstanden 9339,81 Mk., so daß zusammen 105979,75 Mk. zur Führung der gewerblichen Kämpfe

notwendig waren.

Gegenüber diesen großen an die Mitglieder in Form der verschiedenen Unterstützungen zurückgestellten Summen nahmen sich die übrigen Aufwendungen unseres Verbandes — soweit sie aus der Verbandskasse geleistet wurden — recht bescheiden aus. Wir verzeichnen die: Für Anteile der Zahlstellen und Gaus 47305,40 Mk., für Agitation 37248,56 Mk., für persönliche Verwaltung des Verbandes 72347,40 Mk., für sachliche Verwaltung 20516,39 Mk., für die „Buchbinder-Zeitung“ 31586,27 Mk., für Zinsen 3368,95 Mk., an die General-Kommission und die „Vollstürzorg“ 5279,— Mk., an andere Organisationen 918,— Mk., an die Funktionärslasse 2488,80 Mk., an das Internationale Buchbindereifratrat 1429,— Mk. und für diverse Verluste 445,06 Mk. Die Gesamtausgabe der Verbandskasse stellt sich auf 837469,72 Mk. — Die Einnahmen verteilen sich auf 1745,50 Mk. für Eintrittsgelder, 587868,55 Mk. für Beiträge, 9176,10 Mk. für Extrabeiträge, 7734,19 Mk. für zurückgezahlte Unterstützungen und Gehaltsverzicht, 49691,60 Mk. für Zinsen, 6894,70 Mk. für Einnahmen aus der „Buchbinder-Zeitung“ und sonstigen Druckschriften und 1038,33 Mk. diverse Einnahmen. Die Gesamteinnahmen der Vereinstasse stellen sich auf 664148,97 Mk., sie bleiben hinter den Ausgaben um 173320,75 Mk. zurück. Das Vermögen des Verbandes ist durch die erheblichen Mehrausgaben der Verbandskasse und der Gau- und Lokalfassen um 211164,69 Mk. auf 1168505,77 Mk. zurückgegangen. Davon befinden sich in der Verbandskasse 807028,14 Mk., in dem Gau- und Lokalfassen 329424,22 Mk., in der neugebildeten Funktionärslasse 4977,60 Mk. und am Ort behalten wurden 29557,61 Mk. In dem Bestand der Verbandskasse sind 382020,35 Mk. enthalten, die als Reserven für die Invalidenunterstützung in Abzug zu bringen sind. Vom Gesamtvermögen des Verbandes entfällt auf jedes Mitglied — wobei die bis Jahreschluß eingezogenen 3700 Kollegen als Mitglieder gezahlt sind — 42,95 Mk., vom Bestand der Hauptkasse 30,93 Mk., nach Abzug der Reserven für die Invalidenunterstützung aber nur 16,89 Mk.

Lokalbeiträge werden in 126 Orten von 10571 männlichen und 12141 weiblichen Mitgliedern entrichtet. Die Höhe der Lokalbeiträge ist eine recht unterschiedliche. Es werden erhoben:

Höhe des Beitrages	Männliche Mitglieder		Weibl. Mitglieder	
	Zahl der Mitglieder	Zahl der Orte	Zahl der Mitglieder	Zahl der Orte
25 Pf. pro Woche	1	46	—	—
20 " " "	10	5950	—	—
15 " " "	4	288	1	15
10 " " "	50	2554	6	7768
5 " " "	57	1552	45	3547
3 " " "	—	—	1	20
10 " " Monat	4	186	18	793
5 " " "	1	392	1	968

Die Arbeitslosigkeit in unserem Verbands im 1. Quartal 1915.

Gau	Zahl der Mitglieder			Zahl der Arbeitslosen			Zahl der Arbeitslosen-tage	Arbeitslosen-Unterstützung wurde gezahlt			Zehrer Arbeitslosen-tage	Wurde je 100 Mitglieder im Monat Arbeitslos
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.		an Pensionen	für Tage	Mk.		
1	2802	3852	6654	899	1536	2435	50516	1257	7087	5435	20,8	36,6
2/3	79	32	111	5	3	8	237	6	191	73	29,6	7,2
4	182	224	386	15	39	54	1078	37	481	266	20,0	14,0
5	172	265	440	12	43	55	2074	4	81	72	37,7	12,5
6/7	526	1065	1591	101	308	404	16198	172	5254	2728	40,1	25,4
8	470	366	836	32	51	83	8738	32	470	380	45,0	9,9
9	511	369	880	217	164	381	7347	268	2086	1612	19,3	48,3
10	561	146	707	89	16	105	8416	46	746	705	32,5	14,9
11	282	173	455	29	30	59	1529	18	201	149	25,9	18,0
12	2406	3320	5786	561	964	1525	50332	808	15845	12049	33,0	26,4
13	151	61	212	6	8	14	186	3	58	57	13,3	6,6
14/15	851	896	1747	108	180	288	11496	119	1220	1050	39,9	16,5
16	273	874	1147	66	425	491	30847	166	2246	2069	62,8	42,8
17	251	690	941	67	154	221	1851	66	802	563	8,4	22,8
zusammen	9587	12336	21923	2207	3916	6123	180845	2992	36128	27198	29,5	27,9

Aus unserem Beruf.

Das Ergebnis unserer Arbeitslosenstatistik

für das erste Quartal des laufenden Jahres wäre ein lidenloses geworden, wenn auch die Zahlstellen fastenfein i. Sa., Frankfurt (Oder), Freiburg i. B. und Oberwiesenthal i. Sa. die eingeforderten Angaben gemacht hätten. Da dies trotz mehrfacher Mahnung nicht rechtzeitig, von zweien überhaupt nicht geschehen ist, so mußten diese 4 Zahlstellen mit ihren 56 Mitgliedern leider wieder unberücksichtigt bleiben.

Die Statistik verzeichnet für den Quartalschluß 9587 männliche und 12336 weibliche Mitglieder. Im ganzen Quartal meldeten sich 6123 Mitglieder (2207 Kollegen und 3916 Kolleginnen) als arbeitslos. Am letzten Arbeitstage im Quartal waren es noch 333 Kollegen und 1464 Kolleginnen. Diese verhältnismäßig niedrigen Zahlen besagen natürlich nicht, daß es nun mit der Arbeitsgelegenheit in unserem Berufe wieder ganz annehmbar bestellt sein müsse. Man darf eben die gewaltige Abwanderung in andere Berufe nicht vergessen und auch nicht, daß viele Tausende von Kollegen eingezogen sind, die zur Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen. Auch die Dauer der Arbeitslosigkeit zeigt, daß der Arbeitsmangel noch recht groß sein muß, denn die bezeichneten 6123 Mitglieder waren im Laufe des Quartals an 180845 Tagen ohne Arbeit, von denen 36128 Tage unterstützt wurden. Die erhebliche Differenz zwischen der Zahl der Arbeitstage und der Zahl der Tage für die Unterstützung gezahlt wurde, hat seine Ursache in der im Durchschnitt sehr langandauernden Arbeitslosigkeit. Sie zeigt, daß diese in den meisten Fällen länger währt als die statutarisch festgesetzte Höchstdauer der Unterstützungszeit. Mehr als die Hälfte der Arbeitslosen hatte hierunter zu leiden, denn nur an 2992 Personen wurde eine Unterstützung gegeben, deren Gesamtsumme sich auf 21198 Mk. stellte. Jeder einzelne Arbeitslosenfalle dauerte 20% Tag, und von je 1000 Mitgliedern waren 279 ohne Arbeit. Man kann nicht bestreiten, daß das Bild, das uns so unsere letzte Arbeitslosenstatistik bietet, ein günstigeres ist, als wir zu Beginn des Quartals zu hoffen wagen konnten. Welche Gestaltung die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe im einzelnen und in den einzelnen Gauen angenommen hat, zeigt die obensiehende Tabelle an.

Zum **Witwenrenten** einberufen sind im Laufe des 1. Quartals 1362 Mitglieder, so daß am Quartalschluß — einschließlich der 489 Mitglieder, die beim Kriegsausbruch aktiv dienen — von unseren Mitgliedern 5551 unter den Föhnen standen, davon sind 2578 verheiratet, und bis heute müssen wir bereits 190 als Opfer des Krieges buchen.

Die Lage der Münchener Buchbindereien

wird von der Buchbindereinnung in München in der „Allgemeinen Handwerkerzeitung“ als geradezu trostlos geschildert. Wir lesen da: „Die Buchbinderei hatte im verfloßenen Jahre in der ersten Hälfte eine mittelmäßige Beschäftigung, sie leidet zu sehr unter der Konkurrenz der Leberbetriebe, insbesondere der Buchdrucker. Jede größere Buchdrucker hat sich heute eine Buchbinderei angegliedert und sucht die

Büchereibände und Druckfaden weiter zu verarbeiten und was nicht noch an Arbeit für die Buchbinderei angefallen ist, gleich selbst herzustellen. In gleicher Weise haben wir durch die eigenen Betriebe des Staates und der größeren Privatbetriebe zu leiden. Wer größeren Bedarf an Buchbinderarbeit hat, sucht diese Arbeit im eigenen Betrieb herzustellen, Staat, Industrie, der Handel, die Banken usw. Unter dem Gesetz der Gewerbefreiheit ist gegen diese Angliederung nichts zu machen. Nur vom Staat, der unsere Steuern fordert, glauben wir verlangen zu können, daß er uns eine Minderleistung macht. Zahlreiche Eingaben an die verschiedensten Behörden haben bisher wenig genützt. Aus den angeführten Gründen verlangen wir auch fortwährend vom Staat die getrennte Vergütung der Buchbinder- und Buchdruckerarbeit, aber bisher auch ohne Erfolg. Mit Ausbruch des Krieges sank die Beschäftigung bis zum vollständigen Stillstand mancher Betriebe. Wer den Betrieb aufrechterhielt, konnte es nur mit wenigen Leuten bei Halbtag- oder Halbwochenlohn tun. Die Sitzung der verschiedenen Behörden und Korporationen, die am 21. August im Ministerium des Innern über Maßregeln zur Hebung des Beschäftigungsgrades beriet, wies ebenfalls darauf hin, daß der Beschäftigungsgrad bei den Buchbindern mit zu den schlechtesten zählt. Ende September begann ja das Geschäft sich wieder zu beleben, aber Ende Oktober konnte die Arbeit noch mit der Hälfte der Leute bewältigt werden. — Ein großer Anstoß erwachte uns durch die Zurückhaltung von Buchbinderarbeiten bei den staatlichen Behörden. Auf eine Eingabe unsererseits an das Gesamtstaatsministerium, diese Zurückhaltung wieder aufzugeben, weil der Betrag nicht groß sei, war zwar Abhilfe versprochen, aber bis jetzt hat sich die Arbeit nicht vermehrt. — Was die Preise anbelangt, so muß immer wieder betont werden, daß es schwer fällt, die Preise des Fertigerprodukts mit den Löhnen und einem auskömmlichen Gewinn (angemessener Preis) in Uebereinstimmung zu bringen. Nur einzelne Geschäfte mit besserer Kundenschaft tun sich in dieser Beziehung leichter. Die Ursache liegt eben in der ungenügenden Beschäftigung oder zu großer Konkurrenz, je weniger Arbeit, desto härter der Kampf um dieselbe. — Eine Lohnbewegung hatten wir im vergangenen Jahre nicht, der Lohnsatz wurde von den Gehilfen zum 1. Oktober 1913 gekündigt, aber nicht wieder erneuert. Die Gehilfen sahen selbst ein, daß bei der großen Arbeitslosigkeit die Durchdringung eines neuen höheren Lohnsatzes nicht möglich sei. — Die Materialpreise steigen unentweden immer weiter. Am 1. August 1913 wurde der Preis für Kaliko von der Konvention um 3 Pf. per Meter erhöht. Mit Ausbruch des Krieges stiegen die Preise für alle Baumwoll- und Leinenabrisse, von den Leberpreisen gar nicht zu reden. Jede Aufreicherung der Verkaufslager unierer Größtfirmen bringt jetzt höheren Preis. Die Aussichten für unser Gewerbe sind keine guten, sie sind es in ruhigen Zeiten nicht, und jetzt während des Krieges geradezu entmutigend.“

Wenn wir auch nicht allen Angaben der Münchener Buchbindereinnung zustimmen können — uns Arbeitern kann es z. B. ganz gleich sein, ob Staatsarbeiten im eigenen Betrieb des Staates oder in Privatbetrieben hergestellt werden —, dann zeigt die Auslassung doch, daß es nicht so rosa mit unserer Arbeitsgelegenheit aussieht, wie es uns z. B. der Kriegsausbruch für das deutsche Vaterland weismachen will. Wir empfehlen deshalb im Interesse der Wahrheit, dem Ausschuß das

unmerkliche Studium dieser aus Unter-  
suchungsergebnissen stammenden Auslösung über  
den schlechten Beschäftigungsgrad und  
über die entmutigende Geschäftslage  
auf angelegentlichste.

**Preiserhöhungen.**

Die Wiener Erzeuger und Wiederverkäufer  
von Geschäftsbüchern beschließen nach eingehender  
Debatte über die bestehenden Verhältnisse, die Preise  
durchschnittlich um mindestens 10 Proz. zu erhöhen.  
Eine Berechnung habe ergeben, daß dieses Mindest-  
maß von Preiserhöhung zwar nicht ausreichte, um  
die allgemeine Verteuerung aller Rohmaterialien,  
als Leinwand, Leder, Papier, Buchbinderarbeit, dann  
der Druckkosten vollständig auszugleichen, daß aber  
ohne Erhöhung der Preise nicht mehr auszu-  
kommen ist.

Ueber Preiserhöhung für Geschäfts-  
bücher berichtet die „Papier-Zeitung“: „Die in  
unserem Blatte angeregte Zusammenkunft von Ge-  
schäftsbücherfabrikanten, welche der Beratung einer  
einheitlichen oder gemeinsamen Preiserhöhung dien-  
en sollte, ist bisher nicht zustande gekommen. Da-  
gegen erhalten wir heute von einer der bedeutendsten  
Geschäftsbücherfabriken die Mitteilung, daß sie die  
Verkaufspreise ihrer Erzeugnisse vom 15. April an  
um 5 v. H. erhöht hat.“

**Was unsere Kollegen aus dem Felde  
schreiben!**

P. S.! Bestätige den Empfang der übersandten  
Zeitungen und danke Dir vielmals dafür. Vorläufig  
liegen wir hier in diesem Städtchen und harren der  
Dinge, die da noch kommen werden. In Verdun  
machen die Franzosen verzweifelte Anstrengungen,  
um den Belagerungsring zu durchbrechen. Bisher  
konnten sie immer noch zurückgeworfen werden.  
Schade um die Tausende blühender Menschenleben,  
die dabei auf beiden Seiten zugrunde gehen. Diese  
Dinge erzählt Du ja aber genau so schnell wie wir  
und deshalb will ich Dich nicht weiter damit be-  
helligen. Wir leben jetzt übrigens nicht mehr so  
weitzend dahin wie in der ersten Zeit. Wir er-  
halten die neuesten Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen  
durch Funkpruch übermitteln.

In der „Buchbinder-Zeitung“ lese ich, daß ein  
Kollege Paul Richter in einem der heißen Laga-  
rette gestorben ist. Wir war Gelegenheit geboten,  
dem wackeren Kollegen die letzte Ehre zu erweisen.  
Als ich mit präpariertem Gewehr vor dem  
Kriegsgrabe stand, hatte ich allerdings noch keine  
Ahnung davon, daß sich unter dem Dahingegangenen  
auch einer der Unseren befand. Die Nachricht von  
dem Dahinscheiden des lieben Kollegen Benning  
aus Neutittling hat mich tief erschüttert. Wenn ich  
die „Buchbinder-Zeitung“ oder die „Leipziger Volks-  
zeitung“ zur Hand nehme, ist mein erster Blick immer  
auf die Chronik in ersterer und auf die Todes-  
anzeigen in letzterer gerichtet, um mich zu verge-  
wissern, welche unserer Freunde ihr Leben in diesem  
Kriege lassen mußten. Hoffentlich werden es nicht  
ganz zu viele.

Meine Kameraden in der Korporalschaft sind  
eben beim Alßhemachen. Sauerbraten und Klöße soll  
es heute geben, nachdem wir tagelang Kohlrüben und  
Kartoffeln abwechselnd mit Kartoffeln und Kohl-  
rüben gegessen haben. Wir haben ein paar Kame-  
raden, die angeblich sich auf das Alßhemachen zu ver-  
sehen. Es ist also zu hoffen, daß sich das Zeug essen  
lassen wird. Unsere Kost ist natürlich nicht sehr ab-  
wechslungsreich. Die Schweine sind alle geworden,  
deshalb können nur noch Kinder geschlachtet werden.  
Und da unsere Kochtöpfe auch nicht weit her sind  
und auch Butter und Fett meist fehlen und dafür  
Falg verwendet werden muß, ist es nicht zu verwun-  
dern, daß sich die Erzeugnisse unserer Kochtätigkeit  
nicht gut mit denen vergleichen lassen, die man zu  
Hause vorgesetzt erhält. Die Hauptsache bleibt  
jedenfalls immer, daß man etwas zu essen hat. Kürz-  
lich wollte ich einmal Klaps machen. Frage mich  
nicht, was daraus geworden ist. Der Hunger hat  
aber auch dieses Zeug hineingetrieben. Jedenfalls  
bin ich mir aber darüber klar geworden, daß meine  
Geißgaben nicht ausreichen, um ein leidlich ehbares  
Gericht zu bereiten.

Bonziers liegt in allernächster Nähe der Ge-  
schichtslinie. Eine knappe Stunde Bahnfahrt bringt  
uns an die Front. Das Donnern der Geschütze ist  
deshalb deutlich zu hören. Und wenn das nicht wäre,  
würden uns die Äuge Verwundeter tagtäglich daran  
erinnern, daß es hier um Leben und Tod geht. Feind-  
liche Mäler hatten uns auch des öfteren Besuche ab-  
einer derselben warf vor etwa einer Woche eine  
Bombe, die 200 Meter von uns entfernt zur Erde  
fiel und explodierte, aber zum Glück keinen Schaden  
anrichtete. Leider hat er an einem anderen Orte  
mehr Glück gehabt.

Die Folgen des Krieges werden sich auch  
bei Euch geltend machen. Jetzt wird vielen der  
Wert und Nutzen der Organisation klar werden,  
so daß wir wohl hoffen können, nach Beendi-  
gung des Krieges unsere Verbandsarbeit ungehindert  
fortsetzen zu können. Mäher unserer Wäckeren  
wird freilich doch fehlen. Die Hüden dieser Tapferen  
werden geschloffen werden müssen. Wir werden un-  
sere Organisationen aufrechtzuerhalten vermögen.  
Hoffentlich dauert es bis zu der Zeit, zu welcher wir  
uns wieder Kulturarbeitern widmen können, nicht  
allzulange. — Eben donnern wieder die Geschütze.  
Ich glaube, es seien die von Verdun, sehe aber  
soeben, daß ein feindlicher Mäler die Stadt um-  
freist, um ein Opfer für seine Bomben zu finden. Auf  
unserer Mälerstation wird es lebhaft. Die Fahr-  
zeuge erheben sich in die Lüfte und nehmen die Ver-  
folgung auf.

Sei bestens gegrüßt von Deinem  
W. Riefe, Leipzig.

**Rundschau.**

A. C. Wochenschan. Auch die 37. Kriegs-  
woche hat die Entscheidung in der Karpathen-  
schlacht, auf die sich alles Interesse konzentriert,  
noch nicht gebracht. Die Russen machen von ihrer  
Überlegenheit an Menschenmaterial den ausgiebigsten  
Gebrauch ohne Rücksicht auf die Opfer an Leben  
und Blut, die in diesem Kampfe gebracht werden  
müssen. Ueber drei Millionen Soldaten sollen in  
der Karpathenschlacht einander gegenüberstehen.  
Im Verhältnis zur Bedeutung dieses Ringens treten  
alle Vorgebenheiten auf den übrigen Kriegsschauplätzen  
in den Hintergrund. Die französischen  
Vorsöße wurden wie bisher, so auch in dieser Woche  
abgeschlagen; unsere Torpedoboote arbeiten  
mit dauerndem Erfolg weiter; der Kampf in der  
Luft brachte feindliche Mäler wieder ins Rheintal,  
wo sie in Freiburg Schaden anrichteten und  
Menschenleben vernichteten; deutsche Mäler be-  
währen Nauen und ein Juppelin erschien über der  
Tynemündung und warf Bomben ab. Die Forcierung  
der Dardanellen ist eingestellt, aber die  
Gegner hoffen doch immer, über kurz oder lang vor  
allem Deutschland niederzuwerfen, die deutschen  
Geeze aus Belgien und Frankreich zu verdrängen,  
sie föhlich vom Rhein vernichtend zu schlagen und  
dann den Frieden zu diktieren und die Zertrümme-  
rung des Reiches herbeizuföhren. Drei Millionen  
Soldaten, die aus England kommen sollen, werden  
nach französischer Hoffnung diese Wendung der  
Dinge herbeizuföhren. Nicht mehr die Russen, sondern  
die Engländer werden den entscheidenden Schlag  
föhren. Ob diese künstlichen Hoffnungen, die  
die Presse föhren, in den breiten Massen der  
französischen Bevölkerung geteilt werden? Jeden-  
falls läßt man eine andere Stimmung nach außen  
nicht aufkommen, so daß man nur Vermutungen  
ansetzen kann, die aber nicht zur Grundlage irgend-  
welcher Friedenskombinationen gemacht werden  
können.

Eine vernünftige Stimme im Sinne des Frie-  
dens war die Votschaft des Kapitles an  
Amerika, in der er deutlich genug die Waffen-  
lieferungen der Vereinigten Staaten an Rußland,  
England, Frankreich und Belgien verurteilt. Die  
Zufuhr von Lebensmitteln an die Zivilbevölkerung  
Deutschlands hat sich Amerika durch England ver-  
bieten lassen, um desto eifriger den Gegnern  
Deutschlands alles zu liefern, was sie zur Krieg-  
föhren gebrauchen. Und das war alles möglich im  
Rahmen der formellen Neutralität! Auch in den  
Vereinigten Staaten ist das Gewissen gegen ein  
solches Neutralitätsverhalten erwacht, aber die Strö-  
mung gegen die Geschäftspolitik um jeden  
Preis ist noch nicht stark genug, um die Regierung  
entscheidend zu beeinflussen. Es ist auch nicht zu  
erwarten, daß die Stimme des Kapitles in der Neu-  
tralitätspolitik des amerikanischen Kabinetts eine  
Aenderung herbeizuföhren werde: Geschäft ist  
und bleibt Geschäft. Diesem Prinzip hat  
sich alles unterzuordnen. So war es schon immer  
bei den Amerikanern, so wird es auch fernehin  
bleiben, wenn nicht zwingende Gründe Amerika zu  
einer anderen Haltung bestimmen. Solche können  
entstehen einmal infolge des wachsenden Widerstandes  
des deutschen Elements gegen die Waffenlieferungen,  
dann aber auch durch kriegerische Verwickelungen  
zwischen China und Japan. Vielleicht hat es aber  
doch sein Gutes, daß wir Deutschen in diesem Kriege  
von aller Welt, mit Ausnahme von Oesterreich-  
Ungarn und der Türkei verlassen und zum Teil ver-  
raten sind. Wir lernen dadurch für die Zukunft und  
vergehen es nie mehr, daß wir erst recht auf die  
eigene Kraft gegen eine Welt voll Feinde an-  
gewiesen sind. Was wir zu unserem künftigen  
Schutze zu tun und zu lassen haben, das zu sagen  
wäre jetzt noch verfröh, wo der Kampf noch nicht be-  
endet ist, aber daß unsere gesamte Politik durch den  
Krieg eine fundamentale Neuorientierung  
erfahren muß, das kann man heute schon mit Be-

stimmtheit sagen. In einer Linie müssen die wirt-  
schaftlichen Bedürfnisse des deutschen Volkes berück-  
sichtigt werden, dann aber ist die Frage aufzuwerfen,  
auf welcher Basis dem deutschen Volk der Friede ge-  
sichert werden kann. Diese beiden Hauptzwecke können  
nur erreicht werden, wenn wir eine klare Vor-  
stellung von dem in Ziele haben, das aus all-  
gemein wirtschaftspolitischen Gründen anzustreben  
ist. Die Mittel zu diesem Ziele können, so wie die  
Dinge heute liegen, nicht der Gegenstand von ernst  
Meinungsverschiedenheiten sein.

Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission  
der Gewerkschaften Deutschlands“ beschäftigt sich  
in seiner Nummer 16 vom 17. April mit einigen Per-  
sonen, die — wie noch verschiedene  
andere — jetzt nichts Besseres zu tun wissen,  
als die deutsche Arbeiterschaft zu allerlei Un-  
besonnenheiten aufzuführen. Wir zitieren aus  
dem längeren — „Kritiker“ betitelt —  
Artikel das Folgende:

„Seit dem Beginn dieses Monats wird in den  
Kreisen der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands  
eine Hochdruckpropaganda für ein Organ entfaltet,  
das den Namen „Lichtstrahlen“ ... führt und  
seit dem September 1913 monatlich herausgegeben  
wurde, nunmehr aber allwöchentlich erscheinen soll.  
Die Nummer 7 vom 4. April 1915 soll in einer Auf-  
lage von 100 000 Exemplaren verbreitet worden sein,  
während das Blatt vordem über eine dürftige Auf-  
lage nicht hinauskam. Herausgeber ... ist Julius  
Vorchardt, ... ehemaliger Abgeordneter im  
preussischen Landtage. Er ward bei den letzten  
Landtagswahlen nicht wieder aufgestellt, weil er  
gegen das Mittglied des Parteivorstandes Braun  
und gegen den Genossen Lunde-Mönigsberg ehren-  
rührige Angriffe erhoben hatte und seine Behaup-  
tungen in dem danach folgenden schiedsgerichtlichen  
Verfahren nicht zu beweisen vermochte. Der Vor-  
sitzende der damaligen Untersuchungskommission,  
Rechtsanwalt Dr. Hugo Heintemann, erklärte in der  
Generalversammlung des Verbandes der Wahlber-  
eine Groß-Berlins vom 15. Juli 1913, die sich mit  
dem Fall ... zu befassen hatte, am Schlusse seines  
Berichts: ... ich hoffe, daß Sie mir darin be-  
stimmen: Vorchardt ist entweder ein kranker,  
unzurechnungsfähiger Mensch, oder er ist ein ganz  
gewissenloser Ehrabschneider.“ Die Generalversam-  
mlung stimmte mit großer Mehrheit dem einstimmig  
gefaßten Kommissionsurteil zu, daß die von  
Vorchardt ... gemachten Vorwürfe in einer gründlich-  
leichtfertigen und unverantwortlichen Weise erhoben  
worden sind. ... Das Blättchen verhielt bildende  
Aufsätze über Wirtschaftskunde und Geschichte; auch  
die Naturwissenschaften, Kunst und schöne Literatur  
wollte es pflegen, falls es ihm gelänge, sich einen  
genügenden Leserkreis zu erwerben. Einstweilen  
werde es ein bloßes Organ des Klassenkampfes  
sein.“

Zeit dem Ausbruch des Krieges aber sind in den  
Lichtquellen der „Lichtstrahlen“ erhebliche Verände-  
rungen zu verzeichnen. An die Stelle der ... Ge-  
nossen Wehring, Sacinich und Marski sind Panne-  
foel und Parabellum getreten, und das Blatt  
propagiert seitdem geistlichlich den Gegensatz zu  
der von der Reichswehrfraktion vertretenen Politik  
der Landesverteidigung gegen den äußeren Feind.

Anton Pannefoel ist unseren Lesern kein  
Unbekannter. Wir haben sein Konterfei im Jahr-  
gang 1911 unseres Blattes (Nr. 2 und 4 des „Kor-  
respondenzblattes“) gezeichnet, als er in einer für  
die deutsche Arbeiterpresse herausgegebenen Kor-  
respondenz das Vertrauen der Arbeiter zu den  
Leitungen der deutschen Gewerkschaften zu unter-  
graben versuchte. Beim Kriegsausbruch fand es  
dieser Edle für zweckmäßiger, nach dem neutralen  
Holland zu verdriften und von dort aus in der holl-  
ländischen „Tribüne“ die deutsche Sozialdemokratie  
zu verhöhnen. ... Dieser Mann hält die gegen-  
wärtige Zeit für geeignet, den deutschen Arbeitern  
den Marxismus als eine Propaganda der  
Zeit vorzuführen, ohne sich näher darüber aus-  
zulassen, wohin sich dieser Intendanz richten soll.  
Es zeugt von einer Strupellofigkeit  
sondergleichen, vom sicheren Fort in  
einem neutralen Lande aus die Ar-  
beiter eines im Kriege befindlichen  
Staates in solchen jeder Auslegung  
möglichen Artikeln gegen die Hal-  
tung der Arbeiterpartei aufzutafeln.  
Wir halten die deutsche Arbeiterschaft für vernünftig  
genug, auf diese Art von Propaganda nicht herein-  
zufallen — sie hat in ihrem jahrzehntelangen  
Klassenkampfe bewiesen, daß ihr zum tatkräftigen  
Handeln weder der Wille noch die Energie fehlt,  
ohne der Ratgeber im neutralen Auslande zu be-  
dürfen.

Unter dem Pseudonym Parabellum ver-  
birgt sich ein Mann, der durch den Namen Radet

bekannt geworden ist. . . Dieser Model hat seit dem Kriegsausbruch in gleicher Richtung wie Fannekoel gearbeitet, um das Vertrauen der Arbeiter zur Reichstagsfraktion zu gewinnen, wobei er allerdings unter dem Namen Parabellum die ausländische Presse, in erster Linie die „Berliner Tagwacht“ bevorzugt. . . Model verlangt Protektionen gegen den Krieg und verübt es der Reichstagsfraktion, daß sie für die Kriegskredite gestimmt hat. Nach seiner Meinung hat das Parlament mit diesem Kriege überhaupt nichts zu tun, sondern es müsse danach trachten, den Übergang von der kapitalistischen Produktion zu höheren Produktionsformen möglichst schmerzlos durchzuführen, inwiefern er die Menschheit schon heute reif zu höheren Lebensformen hält. Daß gerade die Stellung, in die der Weltkrieg das deutsche Volk gedrängt hat, die geeignetste zur Verwirklichung dieser Forderungen sein soll, wird jedem vernünftigen, von Verantwortung getragenen Menschen schwer einleuchten. . .

Vorchardt hat den Mut, sein Blättchen als eine wissenschaftliche Wochenschrift herauszugeben zu lassen und sie den Gewerkschaftsleitungen zum Weitertrieb zuzuführen. Er brüht sich in seinem Prospekt, Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes zu leisten, und ersucht um Unterstützung durch dauerndes Lesen der „Lichtstrahlen“ und eifrige Propaganda für ihre Verbreitung, wozu er eine vierwöchige Gratislieferung versteht. Wir sind nicht so argwöhnisch wie Hundman, der gegenüber der friedensfreundlichen Propaganda der englischen „Independent Labour Party“ offenbar völlig grundlos die Frage aufwarf, woher die J. L. P. wohl das Geld für ihre Kampagne beziehe, wobei er auf deutsche Geldgeber zurückzuführen ließ. Aber sicherlich verfügt Vorchardt nicht entfernt über genügend eigene Mittel, um eine solche Massenerbreitung der Lichtstrahlen auch nur auf eine einzige Woche in Szene zu setzen. Er muß also kapitalfrächtige Kreise gefunden haben, die ein Interesse daran haben, die Zerrüttung und Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung . . . ins Werk zu setzen. . .

Wir haben nicht die Absicht, der deutschen Sozialdemokratie in ihrer Stellungnahme gegenüber einem solchen Unternehmen, von Lenin à la Vorchardt-Fannekoel-Model ausgehend, irgendwie vorzugreifen. Den gewerkschaftlichen Organisationen indes zu zeigen, was Geistes Kind das Vorchardt-Blättchen ist, halten wir für unsere Pflicht, denn es handelt sich hier nicht um ein Organ für wissenschaftliche Bildung, sondern um feinste Volksverummung zu dem Zweck, Zerkleinerung und Desorganisation in die Reihen der Kampforganisationen zu tragen, das Vertrauen zwischen den Führern und Mitgliedern der Gewerkschaften zu erschüttern und damit die Schlagfertigkeit der Gewerkschaften zu vernichten. Diese „Lichtstrahlen“ sind ein Verzicht, das die Arbeiter in den Sumpf des Syndikalismus und Anarchosozialismus laden möchte. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung bedarf in der Krise des Weltkrieges des ungeteilten Vertrauens aller ihrer Mitglieder. Sie muß sich mit Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der Vorchardt, Fannekoel, Model wenden, weil diese die Einheit der Arbeiterbewegung gefährden und nur der Reaktion förderlich sind.

## Abrechnungen

vom 1. Quartal 1915 gingen bis zum 19. April bei der Verbandskasse ein: Von Danzig mit — Mk., Tilsit — Mk., Breslau 1000 Mk., Glogau 43,22 Mk., Kattowitz 92,78 Mk., Posen — Mk., Halberstadt 77,68 Mk., Gau 6/7 720 Mk., Bremen 500 Mk., Bremerhaven 81,58 Mk., Hamburg 3664,35 Mk., Lübeck 300 Mk., Moskau 80 Mk., Schwerin 110 Mk., Braunschweig 350 Mk., Hannover 1187,70 Mk., Eisenach — Mk., Eisenberg — Mk., Langensalza — Mk., Osterfeld — Mk., Schlei 221,94 Mk., Sonneberg — Mk., Weimar 67,86 Mk., Weiskopf — Mk., Wochum 57,19 Mk., Bonn 100 Mk., Gummersbach-Mündersloh 43,52 Mk., Köln — Mk., M. Gladbach — Mk., Gau 11 300 Mk., Frankfurt a. M. — Mk., Hanau — Mk., Mainz 455,17 Mk., Annaberg-Buchholz — Mk., Burgstädt — Mk., Chemnitz 500 Mk., Ebersbach-Neugersdorf 16,12 Mk., Göhriz 150 Mk., Leipzig 10103,90 Mk., Meisen — Mk., Burzen 150 Mk., Zittau — Mk., Gau 14/15 — Mk., Konstanz — Mk., Vahr — Mk., Forzheim — Mk. und von Erlangen mit 300 Mk. E. Hauwien.

## Arbeitsmarkt.

### Verlangt werden:

(Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)

Hamburg: Buchbinder nach Norden i. Ostfriesland, Hufum, Schleswig, Bismarck, Oldenburg, Barel in Oldenburg und Kiel, 1 Handbergolber nach Kiel.

Berlin (durch den Paritätischen Arbeitsnachweis für Buchbinder, Berlin E. 54, Rüdigerstraße 9, 4 Tr.): 1 Druckereibuchbinder nach Rößlingen, 1 Buchbinder nach Guben.

## Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.

K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstützungsausgeber).

Würzburg. B. und K. S. Göb, Arontengasse 13.

## Literarisches.

Die parteipolitischen Debatten haben wiederum einige neue Druckschriften zeitig. Wir verzeichnen heute die folgenden drei Eingänge:

Deutsche Sozialdemokraten — Sozialdemokratische Deutsche. Rede des Landtagsabgeordneten Konrad Haenisch am 3. März im preussischen Abgeordnetenhause. Nach amtlichem stenogramm. Verlag von Landgraf u. Co. Chemnitz. Preis 15 Pf. — Die Herausgabe des Heftes hat sich notwendig gemacht, nachdem die Rede Haenichs in der Presse allgemeines Aufsehen erregt hat. Die einzelnen Zeitungen zitierten, je nach ihrer Tendenz, die Stellen aus der Rede, die ihnen für ihre Zwecke geeignet erschienen. Dabei wurde natürlich keine Rücksicht darauf genommen, daß oft die Gesamtintention der Ausführungen Haenichs entstellt wurde. Wer die Rede im Wortlaut kennen lernen will, hat jetzt durch das Bemühen des Chemnitzer Verlags dazu Gelegenheit.

Die französischen Sozialisten und der Krieg. Von Georg Kuzja. Verlag und Preis ist uns unbekannt. Der Inhalt der Schrift gliedert sich in folgende Kapitel: Einleitung — Die Anschauungen der französischen Sozialisten über den Krieg und ihre Tätigkeit für die Erhaltung des Friedens — Der Krieg — Nach Ausbruch des Krieges — Die bisherigen Folgen der Nebandepolitik für Frankreich — Die gegenwärtigen Aufgaben der französischen Sozialisten.

Partei-Zusammenbruch? Ein offenes Wort zum inneren Parteileben. Von Heinrich Cunow. Verlag Buchhandlung Vorwärts. Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Preis 75 Pf., Vereinsausgabe 30 Pf. — In Broschüren und Zeitungsartikeln, in wie ausländischen, wird immer wieder gegen die deutsche Sozialdemokratie und ihre Führer der Vorwurf erhoben, sie seien zusammengebrochen und hätten durch ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten politisch abgedankt. Dieser Vorwurf wird von Cunow kritisch untersucht. Das Ergebnis, zu dem er kommt, ist: Nicht die deutsche sozialdemokratische Partei ist zusammengebrochen, sondern nur allerlei Illusionen und Hypothesen mancher Theoretiker.



**Kostenfreier  
Arbeitsnachweis  
für Buchbinder  
O. Th. Winckler, Leipzig**

## Ehren- Tafel

für unsere im Kampf fürs Vaterland  
gefallenen Kollegen.

Am 22. März fiel unser Kollege

**Fritz Wagner**

geb. 1. März 1881 in Sangerhausen, eingetreten in unsern Verband am 8. November 1902 in Berlin, zuletzt Mitglied in Berlin.

Am 17. März starb im Lazarett in Bouziers (Frankreich) unser Kollege

**Wilhelm Hüllweck**

geb. 20. September 1890 in Leipzig, eingetreten in unsern Verband am 5. September 1908 in Leipzig, zuletzt Mitglied in Leipzig.

Am 30. Oktober fiel bei Carout unser Kollege

**Alfred Hauck**

geb. 18. Mai 1878 in Wittenberge, eingetreten in unsern Verband am 4. Oktober 1913 in Stuttgart, zuletzt Mitglied in Stuttgart.

Am 12. Januar fiel in Frankreich unser Kollege

**Ernst Busch**

geb. 21. Februar 1889 in Reichenbach, eingetreten in unsern Verband am 6. Februar 1909 in Leipzig, zuletzt Mitglied in Leipzig.

In Frankreich fiel unser Kollege

**Walter Hohmann**

geb. 12. Juni 1881 in Leipzig, eingetreten in unsern Verband am 22. Februar 1902 in Lübeck, zuletzt Mitglied in Leipzig.

Im Lazarett in Krasnopol (Rußland) starb an den Folgen einer am 17. Februar erlittenen schweren Wunde unser Kollege

**Wilhelm Bauermeister**

geb. 5. November 1887 in Hannover, eingetreten in unsern Verband am 21. April 1906 in Hannover, zuletzt Mitglied in Hannover.

Am 25. März fiel bei Apremont (Argonnen) unser Kollege

**Emil Dreller**

geb. 12. Juli 1882 in Eisenberg, eingetreten in unsern Verband am 1. Oktober 1905 in Eisenberg, zuletzt Mitglied in Eisenberg.

Am 24. März fiel unser Kollege

**Walter Kaufmann**

geb. 16. Februar 1895 in Viefelsfeld, eingetreten in unsern Verband am 4. November 1912 in Viefelsfeld, zuletzt Mitglied in Viefelsfeld.

Am 18. März starb im Lazarett unser Kollege

**Heinrich Bökenkamp**

geb. 12. September 1894 in Sieker, eingetreten in unsern Verband am 1. April 1911 in Viefelsfeld, zuletzt Mitglied in Viefelsfeld.

Am 6. März fiel bei Vauquois (Argonnen) unser Kollege

**Hermann Scheuing**

geb. 1. Oktober 1887 in Stuttgart, übergetreten in unsern Verband am 7. Juni 1914 aus dem österreichischen Buchbinderverband, zuletzt Mitglied in Stuttgart.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden  
Deutschlands  
ein ehrendes Andenken!